

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7 50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5 50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebür: Für eine Zeile bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 kr.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz 2, die Redaction Bahnhofgasse 24. Sprechkunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Kmtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem Oberfinanzrathe und Finanz Bezirksdirector in Ragusa Fürsten Alexander Lodzia-Poninski die Kammererwürde tozfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliesung vom 15. December d. J. dem mit dem Titel und Charakter eines Ministerialrathes belledeten Sectionsrathe im Ministerium des Inneren Dr. Alfred Braunhofer Edlen von Braunhof den Orden der eisernen Krone dritter Klasse tozfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliesung vom 17. December d. J. dem mit dem Titel und Charakter eines Hofrathes belledeten Oberfinanzrath Adolf Geistlener zum Hofrath bei der Finanz-Landesdirection in Lemberg und den Finanzrath Josef Götz zum Oberfinanzrath für den Bereich dieser Finanz-Landesdirection allergnädigst zu ernennen geruht.

Dunajewski m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Charles Stewart Parnell.

In ihren äußeren Vorgängen ist die Parnell-Affäre in England zum Abschlusse gekommen, und so ist wohl Gelegenheit gegeben, einmal Rückchau über die Affäre zu halten, die nicht bloß vom englischen Standpunkte wichtig, sondern allgemein-politisch bedeutsam und auch vom persönlichen Gesichtspunkte interessant zu nennen ist. Parnell war ein Partei-Oberhaupt von Erz und Stein. Er ist nicht alt, leiblich nicht besonders kräftig und durch keinerlei Vorrang der Geburt vor anderen irischen Deputirten ausgezeichnet. Gleichwohl führte er die irische Partei mit einer Festigkeit, Energie und Zähigkeit, die selbst den Engländern imponierte. Seine Ruhe und Gelassenheit auch in den schwierigsten Fällen waren unvergleichlich. Mit seiner Kaltblütigkeit und starren Entschlossenheit verstand er es stets, den Gegner stußig zu machen, ihn zu ver-

wirren. Sechzehn Jahre lang war er das Oberhaupt der irischen Nationalpartei, und es ist nicht zu leugnen, daß er in dieser Zeit die Sache der Irländer tüchtig vorwärts brachte. Das System des Boycotts, durch welches irische Grundbesitzer, die ihren Pächtern nicht genügende Rücksicht gewährten, solange malträtirt wurden, bis sie gezwungen waren, das Land zu verlassen; der sogenannte «Feldzügeplan», der jeden Irländer zum activen Theilnehmer des Widerstandes gegen die irischen Landslords machte, und die Verzweigung der nationalen Liga nach Amerika, von wo ihr fortdauernd reiche Hilfskräfte an Geld zuströmten: all dies war das Werk Parnells und seines organisatorischen Genies.

Im vorigen Jahre bemühten sich die «Times», Parnell zugrunde zu richten, indem sie einen angeblichen Brief desselben producirten, aus welchem hervorgieng, daß Parnell der Anstifter jener Morde gewesen, durch welche zu Pfingsten 1882 der irische Vicekönig und dessen Secretär im Pöhnig Parle zu Dublin ums Leben gekommen sind. Die Sache wurde vor einen Specialgerichtshof gebracht, und sieh da, es ergab sich, daß jener Brief eine Fälschung war. Der Fälscher Namens Pigott, der vor dem Gerichtshofe so in die Enge getrieben worden, daß er seine That schließlich bekennen mußte, flüchtete nach Spanien und nahm sich in Madrid das Leben. Parnell gieng nicht bloß gereinigt, sondern mit noch erhöhtem Ansehen aus dieser Affaire hervor.

Die Partei der Liberalen schwärmte für ihn, und Gladstone ließ ihm die Ministerchaft für Irland anbieten für den voraussichtlichen Fall, daß die Liberalen demnächst zur Regierung gelangen würden. Da trat der verhängnisvolle Zwischenfall ein, der alles über den Haufen warf. Parnell wurde von seinem eigenen Parteigenossen, Capitän O'Shea, des Ehebruches, begangen an der Frau des letzteren, geächtigt und vor Gericht citirt. Die Affaire schwebte schon seit einem Jahre ungesähr, und Parnell hatte im Privatgespräche seine Partei-Angehörigen und auch seine Verbündeten aus dem Gladstone'schen Lager darüber beruhigt, daß er rein und makellos aus der Sache hervorgehen werde.

Als aber der Tag des Processes kam, stellte er sich nicht dem Richter und ließ dem Gegner allein das

Feld. Dieser, Capitän O'Shea nämlich, war in der Lage zu erweisen, daß Parnell sein Vertrauen mißbraucht, daß er sich als Freund in sein Haus geschlichen, um Frau O'Shea zu betöhlen und zu verführen, daß er jahrelang dieses Verhältnis fortgeführt und wenn er in der Gefahr sich glaubte, verrathen zu werden, durch Hintertreppen und über Feuerleitern sich aus dem Hause schlich und gleich darauf beim Hauptthor wieder eintrat und dem ahnungslosen Gatten gegenüber so that, als wäre er gerade angekommen; er war in der Lage, Briefe seines Sohnes zu producieren, aus welchen hervorgieng, daß derselbe mit Entrüstung das sträfliche Verhältnis Parnells zu seiner Mutter beobachtete, und in welchen das Geständnis vorkam, daß der junge Knabe die Absicht hatte, sich auf den «Schurken» zu stürzen und ihn zu erwürgen. Alle diese Beweisstücke thaten ihre Wirkung, und der Richter konnte nicht anders, als Frau O'Shea und Parnell des Ehebruches schuldig zu erkennen.

Außerordentlich groß und mächtig war der Eindruck dieser Sentenz auf die öffentliche Meinung in England. In Irland war man schnell darüber hinweggekommen, und in Dublin wurde sofort die Losung ausgegeben, man müsse zu Parnell halten um jeden Preis und auf jede Bedingung. Anders in England. Dort spielen die religiösen Gemeinschaften eine große Rolle, welche die Ehe für ein Sanctuarium erachten und jeden frivolen Bruch derselben als eine Teufelei verdammen und verfolgen. Gerade in der liberalen Partei sind diese religiösen Gemeinschaften von großem Einflusse. Sie schwören auf Christus und auf Gladstone. Als nun der Parnell-Scandal ans Licht gekommen, da wurde in den Versammlungen und in den Kirchen, von Tribünen und Kanzeln gegen Parnell, den Gottlosen, Amoralischen, gewettert und die liberale Partei beschworen, das Bündnis mit diesem lasterhaften Menschen, der die Eignung verwickelt habe, als Führer einer politischen Partei anzutreten, sofort zu lösen.

Gladstone konnte sich der starken Preffion seiner eigenen Gesinnungsgenossen nicht entziehen. Er schrieb einen Brief, der nicht an Parnell direct gerichtet war, aber bestimmt war, von ihm gelesen zu werden und der in Worten, die delicat und sanft genug waren, an Parnell die Mahnung richtete, seine Führerschaft aufzugeben, weil sonst die Sache der irischen Home-Rule

Fremdleton.

Die Steiner Alpen.

(Nach einem in der Section «Krain» des Alpenvereines gehaltenen Vortrage.)

Für den Naturfreund unserer Stadt gibt es wohl keine denselben mehr entzückende Augenweide, als jene, welche ihm der Ausblick gegen Norden auf das herrliche Bild der Steiner Alpen gewährt; schon gar, wenn — wie zur jetzigen Jahreszeit — das Hochgebirge im glühendweißen Winterkleide prangt und des Sonnengottes Fackel die geisterhaft in den blauen Aether ragenden Berggipfel im Glühroth erstrahlen läßt.

Mit Lust wendet daher jeder wahre Naturfreund an wolkenlosen Tagen seinen Blick zu diesen riesenhaften, unverrückbaren Wächtern an der Grenzmarke unseres schönen Heimatlandes, welche all den unbeschreiblichen Zauber, die weihvolle Erhabenheit der Schöpfung in der Alpennatur so nahe in den Gesichtskreis rücken. Obgleich nun die Steiner Alpen zu den von uns täglich gesehenen gehören, so ist doch die Kenntnis derselben eine noch immer wenig verbreitete, so daß wir mit einer, wenn auch im engen Rahmen gehaltenen Schilderung dieses Gebirgszuges das Interesse der Leser zu finden hoffen.

In dem prächtigen Kranze der sich über Mittel-Europa verbreitenden Alpenkette bilden diese unsere heimathlichen Berge den östlichsten Ausläufer, in welchen sich die wilde Alpennatur vor ihrem Zerfließen in das östliche Meer der Donau-Ebene nochmals zu hoch aufragenden gewaltigen Felsenmauern und kühnen himmeltragenden Gipfelbildungen aufhäuft. Das vollendetste Sprünge der Kette an sich tragend, stellen sich uns die Steiner Alpen mit ihren schroffen, nackten, zerrissenen

Felswänden und den scharfgratigen, spizen Kaminen, phantastisch geformten Zinken und Böden als ein übes Gebirge entgegen, von welchem endlose Geröllhalden als trostlose Steinwüsten zu den Thälern sich ziehen. Nur die niederen Vorberge und zum Theile die sanfteren Gänge der unteren Geröllhalden zeigen Wald und Wiesenland; alle höheren Partien dagegen ragen pflanzenleer, geisterhaft öde in die schwindelnde Höhe. Nur hin und wieder wird die nackte Landschaft unterbrochen vom dunklen Grün des zwerghaften, auf schmalen Gesimse hinziehenden Krummholzes oder von einem Rasenbände, welches mit in den satteften Farben blühenden Kindern der Alpenflora geschmückt ist.

Mit solcher Armut im Pflanzenwuche geht Hand in Hand die ebenfalls den Kalkalpen eigenthümliche Wasserarmut. Selten nur entquillt den grauen Felswänden erfrischendes Quellwasser und können in Folge dieses Umstandes die mitunter fastigen Weidplätze an den Fochen und Hochebenen der Vorberge nur mit Zuhilfenahme naher Schneefelder oder der, besonders auf der Steiner Planina, mit mächtiger Eisebildung vorkommenden Eishöhlen benützt werden. Nach schneearmen Wintern hält auch dieser Ersatz nicht lange an und der Sennner sieht sich dann wegen der Wasser-noth bemüßigt, noch vor der Zeit mit seiner Herde hinab zum Thale zu wandern.

Die Steiner Alpen streichen im Hauptzuge fast genau von West nach Ost und werden durch den Einschnitt des Kammes am Steinersattel in zwei Gruppen geschieden, von welchen die östliche in der 2350 Meter hohen Districa ihre Spitze findet, dagegen die westliche massigere Gruppe im 2559 Meter hohen Grintove gipfelt. Vom viel verästelten Hauptzuge gehen gegen Norden zwei besonders bemerkenswerte Abzweigungen ab, von welchen die zum Seebergsattel fallende dadurch

beachtenswert wird, daß sie dort mit den Karawanken in Verbindung tritt, während die zweite, von der Rinka ausgehende Abzweigung, mit der Merzlagora, welche vom Pavlic-Sattel in eine östliche Richtung übergeht zu den Sulzbacher Alpen mit der das Saanthal an seiner Nordseite begrenzenden Usova und Raduha aufs neue aufsteigt.

Eine weitere, minder wichtige Abzweigung gegen Norden, von der Districa ausgehend, bildet die Scheide zwischen dem wildromantischen Koban-Kot und dem Logarthal. Vom Grintove geht ein gar massiger Zwig gegen Süden ab, welcher im Greben zur Höhe von 2224 Meter ansteigt und dann zur Savr-Ebene abfällt. Gegen Osten dagegen verläßt dieser Gebirgsstock mit dem 2113 Meter hohen Veliki vrh die Alpenhöhe und geht in das Hügelland von Watsch und Cilli über. Zur Alpenhöhe steigen tief in die bewaldeten Vorberge eingeschnittene Quertäler hinan, welche in der Regel den Namen des sie belebenden Gewässers tragen.

Die westliche Grenze dieses Gebirgsstockes umsäumend, führt das Rankerthal an die Nordseite des Grintove zu dem geräumigen, prochtvoll bematteten Thalle von Seeland. Der Anblick des in wilder Großartigkeit sich dort zeigenden Grintovestockes mit seinen fast senkrecht aufsteigenden, schneebedeckten Felswänden ist ein überraschender, selbst die kühnsten Erwartungen zufriedenstellender. Durch den Seeberg getrennt wird an der anderen Seite vom Kriz, Rinka und der Merzlagora das wildromantisch gegen Norden verlaufende Bellacher Thal umrandet. Eine viel gerühmte Sehenswürdigkeit des untern Kräntens, wird es von dieser Seite und insbesondere von den Bellacher Gästen viel aufgesucht.

Diesem Thale zunächst gegen Osten entwindet sich dem breiten Boden des Logarthales das viel bewunderte

sehr gefährdet würde. Der Brief hatte nicht die erwünschte Wirkung; im Gegentheil, er steigerte die Entrüstung Parnells aufs Höchste und veranlaßte ihn, ein Manifest an die Irländer zu erlassen, voll Beschimpfungen gegen Gladstone, mit dem Nachweise, daß Gladstone, «dieser heulende Wolf», sich anmaße, den Irländern bezüglich ihrer politischen Führerschaft Vorschriften zu geben und daß von der gesammten liberalen Partei für die Sache der Home-Rule eigentlich nichts zu erwarten sei, da auch Gladstone mitsammt seinem Anhang der Selbstständigkeit der Irländer nicht jene Concessionen machen wolle, auf die sie Anspruch erheben könnten.

Nun erst entbrannte der Kampf im Club der irischen Deputierten selber. Tag für Tag wurde in den Clubitzungen über die Führerschaft Parnells gestritten. Parnell selbst führte in all diesen Sitzungen den Vorsitz und that dies mit einer Kaltblütigkeit, der man es nicht anmerkte, daß es sich um ihn selber handelte. Ward er aber gereizt, so wehrte er sich wie ein Löwe. Von Gladstone sagte er einmal, daß dies ein Mensch sei, von dem man nie auf eine gerade Frage eine gerade Antwort erhalte. Bemerkenswerterweise war in allen stattgefundenen Debatten von dem Ausgangspunkte der Affaire, von dem Ehebruchproceß D' Shea, niemals die Rede. Freund und Feind schienen übereingekommen, dieses Thema nicht zu berühren.

Der Ausgang des hüzigen Kampfes, der durch Schreien, Lärmen und Faustschläge marliert wurde, war die Spaltung der irischen Partei. Etwa fünfzig Mann derselben, welche auf die Unterstützung der englischen Liberalen Wert legen und das Bündnis mit Gladstone aufrecht erhalten wollen, sagten sich von Parnell los und wählten sich in der Person Mac Carthys einen neuen Führer. Dreißig Mann blieben bei Parnell. Dieser hat sich nun entschlossen, den Kampf auf irischen Boden zu verlegen und bereist das Land, um dort seinen Anhang zu sammeln — mit welchem Erfolge, wird die nächste Zukunft lehren.

Politische Uebersicht.

(Groß-Wien.) Der Freitag im niederösterreichischen Landtage vom Statthalter gemachten Mittheilung von der Sanctionierung der Gesetze, betreffend die Vereinigung der Vororte mit Wien, ist vorgestern die officielle Kundmachung gefolgt. Das Reichsgesetzblatt publiciert die Gesetze, betreffend die Vereinigung mehrerer Gemeinden und Gemeintheile mit der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien und die Erlassung eines neuen Statuts sowie einer neuen Gemeinde-Wahlordnung für diese. Sämmtliche Journale der Hauptstadt begrüßen in schwungvollen Leitartikeln die so rasch erfolgte kaiserliche Sanction dieser Vorlagen. Sie feiern Sr. Majestät als den Schöpfer von Groß-Wien, als den erhabenen Förderer der Reichshauptstadt, durch dessen Allerhöchste Fürsorge vor mehr als dreißig Jahren die erste großartige Stadterweiterung zustande kam und dessen hochherziger Initiative sie nunmehr auch ihre weitere Ausgestaltung zu einer Weltstadt, zu einem kräftigen Gemeinwesen von hoffnungsvoller Zukunft zu verdanken hat.

(Reorganisation des Militär-Waisenhauses.) Das Normal-Verordnungsblatt vom

17. d. M. enthält eine kaiserliche Entschliessung vom 6. d. M., durch welche einige Aenderungen in der Organisation des Militär-Waisenhauses angeordnet werden. Die an diesem Institute in Verwendung befindlichen Militär-Belehrer erster und zweiter Classe werden in die Standesgruppe der Militär-Beamten zehnter und elfter Rangclasse eingetheilt. Die Bewerber um diese Lehrstellen müssen dem Activ- oder Reserverbestande des Heeres angehören und die Lehrbefähigung für Bürgerschulen mit deutscher Unterrichtsprache besitzen. Die Militär-Belehrer erhalten auch eine Uniform, die sie sowohl im Dienste als auch in dienstfreier Zeit zu tragen haben.

(Der czechisch-deutsche Ausgleich.) Der böhmische Landtag wird am 3. Jänner wieder einberufen. Einer Prager Meldung zufolge sei eine Erklärung der Regierung bezüglich der internen czechischen Amtssprache zu erwarten, nicht aber ein vollständiges Eingehen auf die Forderungen der Czechen. Die «Politik» warnt die Altzechen, sich der neuen Partei anzuschließen. Vielleicht gehe der Ausgleich in Brüche, dies müsse die altczechische Partei abwarten und sich reorganisieren. Die Entscheidung hänge von den Altzechen ab, da die Jungzechen allein nicht imstande seien, die Ausgleichsfrage zu entscheiden.

(Kärnten.) Die Beschlüsse des Kärntner Landtages wegen der Einhebung eines 20procentigen Landes-Verzehrgsteuerzuschlages auf Wein, Wein- und Obstmost, dann Fleisch, und bezüglich der Einhebung der Landesabgabe auf gebrannte geistige Flüssigkeiten im gleichen Ausmaße wie bisher auch im Jahre 1891 haben die kaiserliche Genehmigung erhalten.

(Schlagwetter-Commission.) Vorgestern fand unter dem Vorhise des Berghauptmanns Josef Fleischhans die Schlußsitzung des Centralcomités der österreichischen Schlagwetter-Commission statt. Bei derselben wurde der an den Ackerbauminister zu erstattende Schlußbericht redigiert.

(Im mährischen Landeschulrathe) wurde mitgetheilt, daß der Unterrichtsminister die Errichtung einer neuen Staatslehrer-Bildungsanstalt in Kremsier mit czechischer Unterrichtsprache angeordnet habe und die Eröffnung des ersten Jahrganges derselben mit Beginn des Schuljahres 1891/92 stattfinden werde. Damit wäre ein lang gehegter Wunsch des czechischen Volkes in Mähren erfüllt.

(Zur Lage in Ungarn.) Das «Waterland» verurtheilt in den schärfsten Ausdrücken das Vorgehen des «Magyar Allam» und bemerkt bei dieser Gelegenheit, daß diese päpstlichen Breven erst veröffentlicht werden sollten, wenn die Verhandlungen resultatlos geblieben wären. «Sie sollten also das Signal zum sogenannten «Kulturkampf» sein. Da die ungarischen Bischöfe aber einen Kulturkampf vermeiden wollten, hatten sie bisher von der Veröffentlichung dieser Briefe abgesehen. Hoffentlich werde dieser Vorfall weiter nicht schaden, da die Erklärung des Fürstprimas vorgesorgt habe. Die Wirkung der päpstlichen Breven für den Fall des Scheiterns der Verhandlungen sei wohl verloren, sie könne jedoch durch ein neuerliches Breve und den gemeinsamen Hirtenbrief im Nothfalle gewiß wieder hergestellt werden.

Theater von aufgethürmten Felsmassen. Dunkler Forst erfüllt den Thalboden, welchem die Steiner Feistritz entquilt. Einem echten, ungebirgigen Gebirgslande gleich eilt sie brausend und schäumend der Ebene zu, kein Hindernis zu groß haltend, das sie nicht beseitigen könnte. Die Felsengen an ihrem Laufe und noch mehr die tief im harten Felsengrund eingewaschenen Klammern bei Predassl, geben ein gar hereditäres Zeugnis von der Gewalt dieses Gebirgsbaches.

Um sich ein Gesamtbild von den Steiner Alpen machen zu können, empfiehlt es sich, eines ihrer dominierenden Höhen zu besteigen, und fürwahr, der Genuß der weiten Fernsicht von solchem Punkte wird noch übertroffen von jenem, welchem der Einblick in die zerklüftete nächste Umgebung und auf die Entwicklung der Steiner Alpen selbst gewährt. Über ein Gewirre von wunderlichsten Formen — wie solche nur das launenhafte Spiel der Natur zuwege bringt — steil aufragenden Zinken und Zacken, tief eingeschnittenen Schluchten und Felsenkesseln, deren Boden einem riesigen, grauenerregenden Trümmerselde gleich, gleitet der Blick von solchem Standpunkte an schwindelnden Abhängen zu den im reizenden Schmucke prangenden grünen Thälern hinab, aus deren düstiger Tiefe die Wohnstätten der Menschen als winzige, weiße Punkte in die Höhe leuchten.

Die Steiner Alpen, an großartiger Wildheit im Aufbaue den Julischen Alpen in vielem gleichkommend, bergen viel des Schenswerten in sich. Die Kalkalpen natur entfaltet in denselben ihre ganze Majestät und Pracht, und auch hier finden sich hoch zum Himmel ragende Höhen, düstere Engpässe, Thalengen und wildromantische Felsenkessel, die an Großartigkeit und pittoresker Schönheit ihresgleichen suchen. Jeden Freund und Kenner dieser herrlichen Alpenwelt muß daher die

(Oesterreich-Ungarn und Rumänien.) Man telegraphiert uns unterm Vorgestrigen aus Bukarest: In der Specialdebatte über den Abreiseentwurf beantwortete heute der Minister des Aeußern die Ausführungen der Opposition betreffs einer angeblichen Militär-Convention mit Oesterreich-Ungarn und des Schicksals der in Ungarn lebenden Rumänen und sagte, die Behandlung gewisser Fragen erheische große Mäßigung. Eine Militär-Convention bestehe nicht. Der König machte in Sischl einen freundschaftlichen Besuch und war von seinem Minister begleitet. Die Anwesenheit des Kriegsministers bei den Manövern in Siebenbürgen beweise die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien. So lange die Tripelallianz den Frieden aufrechthalte, werde Rumänien mit Befriedigung die erzielten Resultate wahrnehmen, von da aber bis zu einer Allianz sei noch weit. Sollte Rumänien genöthigt sein, mit Oesterreich-Ungarn eine Allianz einzugehen, so würde es sich einzig und allein von dem Wunsche leiten lassen, seine Interessen wahrzunehmen. Hinsichtlich der Rumänen in Siebenbürgen halte die rumänische Regierung kein Recht, sich in innere Angelegenheiten eines befreundeten Staates zu mengen. Sie selbst würde solche Einmischungen auch nie dulden.

(Der Parteikampf in Irland) artet, wie es scheint, nicht allein in der Kampfweise, sondern auch in seinen Zielen in bedenklicher Weise aus. Ein neues Manifest, welches im Namen Parnells in die Massen geschleudert wurde, athmet in der That den Geist der früheren irischen Revolutionskämpfe. Es erscheint dieser Appell an das irische Volk als ein neuer Beweis für die ziemlich verzweifelte Lage, in welcher sich Parnell befindet. Davitt und Tanner folgen dem abgesetzten und gehezten Parteiführer auf Schritt und Tritt und entflammen das Volk gegen ihn. Nunmehr ist auch der Führer der neuen Fraction, der «Patrioten», Justin Mac Carthy, auf irischem Boden angelangt, um in Dublin, Cork und Kilkenny gegen Parnell zu sprechen. Ein Theil der irischen Rationalisten, welche für ligistische Sammelzwecke über den Ocean gedampft waren, ist bereits auf der Heimkehr begriffen.

(Die preußische Schulreform.) Kaiser Wilhelm sagte in seiner Rede in der Schlußsitzung der Schulconferenz auch noch Folgendes: Wir befinden uns im Zeitpunkte des Durchganges und des Vorwärtsschreitens in ein neues Jahrhundert. Ich glaube erlaube mir zu haben, wohin der neue Geist und das ablaufende Jahrhundert zielen und bin entschlossen, wie bei den socialen Reformen, so auch bei der Jugendbildung neue Bahnen zu beschreiten. Ich führe die Jugend von Sedan und Gravelotte über Leuthen und Roßbach zurück nach Mantinea und zu den Thermopylen, und glaube, daß dies der richtige Weg ist.

(Der schweizerische Bundesrath) hat beschlossen, vorläufig keine weiteren Truppen nach Tessin zu senden. Für die Zeit der nächsten Wahlen zum Verfassungsrathe wird nur die Unterofficierschule nach Bellinzona verlegt. Stimmberechtigt sollen auswärts wohnende Tessiner nur sein, wenn sie mindestens einen Monat vor den Wahlen ihr wirkliches Domicil in der Abstammungsgemeinde genommen hatten. Der Bundescommissär wird am 5. Jänner nach Tessin

Wahrnehmung sehr betrüben, daß dieselbe noch immer so wenig von Touristen aufgesucht wird.

Die mit großem Zeitverlust und ansehnlichen Kosten verbundene Zufahrt zu diesem Gebirge, wie auch die zum großen Theile noch immer beschwerliche Besteigung der in demselben herrschenden Höhen und Uebergänge mögen allerdings den schwachen Besuch dieser Alpen von auswärtigen Bergfahrern zum großen Theile verschulden; doch sind dies Hindernisse nicht unüberwindlicher Natur, durch deren Beseitigung sich die Section «Krain» Verdienste um Land und Touristik erwerben würde.

Von der Ueberzeugung ausgehend, daß Stein durch seine Lage am Eingange des die Steiner Alpen wie kein anderes Thal in denselben beherrschenden Feistritzthales von Natur aus ganz besonders zum Ausgangspunkte für in dieses Gebirge zu machende Ausflüge geschaffen ist — welche Eigenschaft diesem Orte durch die demnächst zur Eröffnung gelangende Steiner Bahn in noch höherem Maße zukommt — ist es nunmehr ganz in die Hand der Section «Krain» gegeben, durch eine ausgedehnte, Stein zum Knotenpunkte machende Fortsetzung der bereits in diesem ihrem Gebiete hergestellten Wege und durch den Bau einer Unterkunftsstätte an geeigneter Stelle den Touristenverkehr in diesen heimathlichen Alpen nicht nur allein zu beleben, sondern auch Stein zum Brennpunkte derselben zu machen.

Möge es der Section «Krain» des mächtigen deutschen und österreichischen Alpenvereines recht bald gelingen, diese nun an sie herangetretene schöne Aufgabe einer zur Zufriedenheit der Touristen wie zum Wohle des engeren Heimatlandes gereichenden Lösung zuzuführen!

Ernst Stöckl.

Sannthal. Die Djstrica mit ihren weißen Kalkwänden sowie die Planjava und Rinka mit dem an deren Füße niederstürzenden Staubfalle gleichen Namens geben diesem üppigen, von grünen Forsten umgebenen Thalkessel eine gar pittoreske Umrandung. Die Sann, welche hier ihren Ursprung hat, bricht ihren kurzen nördlichen Lauf an der Ušova, windet sich nun in der Richtung gegen Osten durch die wilde Sulzbacher Thalenge und umsäumt von da an mit ihrem Laufe bis zur Einmündung in die Save bei Steinbrück das diesem Gebirgsstock gegen Osten vorliegende Hügelland an seiner nördlichen Seite.

Diese dem Sannthale von mancher Seite besonders hoch angerechnete Eigenschaft brachte der alten historischen Benennung «Steiner Alpen» für diesen Gebirgszug die Gefahr, durch eine neue Bezeichnung «Sannthaler Alpen» verdrängt zu werden. Wie weit solcher Umstand dazu berechtigt war, eine nachweisbar über hundert Jahre Geltung gehabte Bezeichnung mit einer neuen zu vertauschen, mögen Berufenerer entscheiden; doch die unter Kennern dieser heimathlichen Berge geltende Ueberzeugung, daß zu einer solchen Umtaufe keine besondere Nothwendigkeit vorhanden war, wird schwerlich widerlegt werden können.

In das Sannthal einmündende Seitenthäler sind das Fezerjathal, der wilde Koban-Kot und der Leutschgraben mit der Bela dolina. Das Hauptthal dieser Gebirgsgruppe jedoch ist das Feistritzthal, welches im Süden zwischen den von dunklen Forsten umwallten Vorbergen des Grintovec und anderseits der Djstrica in das Herz der Steiner Alpen führt. Dieses Thal beherrscht fast alle Uebergänge und Höhen des Hauptzuges, und gehört ein Besuch desselben zu den lohnendsten Thalwanderungen im Bereiche dieser Alpenkette.

Den Thalschlusß bildet ein kolossales Amphitheater

zurückkehren; inzwischen sind ihm alle Beschlüsse der Cantonsregierung zur Kenntnis zu bringen.

(Vom serbischen Hofe.) Das Fest des heiligen Nikolaus als Hauspatrons der Familie Obrenovic wurde in Serbien feierlich begangen. Die Skupstina beglückwünschte den König. Die Königin-Mutter feierte das Fest nicht. Regent Nistie, dessen Patron ebenfalls der heilige Nikolaus ist, erhielt den Besuch des Königs. Der König von Italien verlieh Nistie das Großkreuz des Mauritius Ordens.

(In Rom) gilt es nach einer telegraphischen Meldung der „Münchener Allgemeinen Zeitung“ als sicher, dass der italienisch-österreichische Handelsvertrag in Geltung belassen werden wird. Eine Erklärung der Regierung in der Kammer, dass die Kündigung des Vertrages nicht erfolgen werde, stehe bevor.

(In Belgien) hat sich die Majorität der Linken für das allgemeine Wahlrecht entschieden; Frère-Orban und Bara sind mit einer kleinen Anzahl dagegen; vielleicht wird schließlich doch eine Spaltung vermieden. Der progressivistische Congress dürfte sich einstimmig für das allgemeine Stimmrecht aussprechen.

(In Nikolajev) wird ein außergewöhnlich großes Panzerschiff von 12480 Tonnen für die russische Flotte im Schwarzen Meere gebaut werden.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Vote für Tirol und Vorarlberg“ meldet, den Gemeinden Tristach und Amlach zur Restaurierung ihrer Pfarrkirche 200 fl. und der Gemeindefraction Schnann zur Restaurierung der dortigen Kaplaneikirche 100 fl. zu spenden geruht.

(Weihnachten bei Hof.) Wie man aus Wien meldet, wird die Christbescherung bei Ihrer Majestät der Kaiserin in der Hofburg heuer entfallen, da das Herrscherpaar das Weihnachtsfest auf Schloss Dichtenegg zuzubringen gedenkt. Dagegen wird dieses Fest bei der Frau Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stefanie gefeiert.

(Eine Cotelette.) Ein Millionär in Brasilien, Baron Fereau, war ein Geizhals in Kleinigkeiten, aber verschwenderisch in großen Dingen, die viel Geld kosteten. Zu seinen Eigenthümlichkeiten gehörte es, den Kellnern nie ein Trinkgeld zu gewähren, und infolge dessen waren ihm sämtliche Kellner und Aufwärter in den Hotels zu Rio de Janeiro, in denen er verkehrte, nicht grün. Eines Morgens frühstückte der Nabob in Mauz' Hotel; nachdem er eine Cotelette verzehrt, bestellte er eine zweite. „Herr Baron,“ sagte der Kellner boshaft, „es ist bei uns nicht üblich, dasselbe Gericht zweimal zu servieren.“ — „So?“ versetzte der Baron, stand auf und verließ den Saal. Zehn Minuten später trat er wieder ein. „Kellner!“ rief er. Der Oberkellner musste kommen. „Ich habe soeben dies Hotel gekauft und bin jetzt hier Gebieter, und da ich finde, dass Sie die Gäste nicht nach deren Wünschen bedienen, so entlasse ich Sie auf der Stelle! Entfernen Sie sich!“ Dann rief er einen anderen Kellner: „Bringen Sie mir noch eine Cotelette!“

Nachdruck verboten.

Verstoßen und verlassen.

Roman von **Emile Nachebourg.**
(167. Fortsetzung.)

XX.

Der Dienstmann und Frau Daraf begaben sich geradeswegs nach dem Justizpalast und verlangten mit dem Generalprocurator zu sprechen. Da dieser Beamte nicht zugegen war, wurden sie von seinem Substituten empfangen. Dieser war ein junger Mann von etwa fünfundsiebzig Jahren mit lebhaftem Blick, intelligentem Gesicht und vornehmen Manieren. Er forderte die Eintretenden auf, Platz zu nehmen und unumwunden zu sprechen.

„Berehrter Herr,“ hob Vater Anselm an, „ich bin seit Jahren in Paris als Dienstmann beschäftigt und komme heute mit meiner Begleiterin, Frau Daraf, um Ihnen folgende Mittheilung zu machen: Im Monate September des verfloffenen Jahres ist der Gatte dieser Frau, Pierre Daraf, im Alter von sechzig Jahren ganz plötzlich verschwunden. Frau Daraf hat den Fall dem Polizeicommissariat des Districts, in welchem sie wohnte, angezeigt, ohne jedoch zu irgend einem Resultat zu gelangen. Heute nun kommen wir, um Ihnen mitzutheilen, dass Pierre Daraf in eine Falle gelockt und meuchlings gemordet wurde, und zwar von einem Manne, der ein ganz besonderes Interesse daran hatte, ihn aus der Welt zu schaffen.“

„Wo ist das Verbrechen begangen worden?“
„In Nogent.“
„Waren Zeugen dabei?“
„Ja, ein junges Mädchen, das vernommen werden kann, sobald es nöthig ist.“
„Gut. Weshalb hat dies junge Mädchen das Verbrechen nicht gleich zur Anzeige gebracht?“

— (Der Indianerkrieg) ist nun thatsächlich in Dakota entbrannt. In Hermosa am French-Creek in Süd-Dakota kam es zu einem Gefechte zwischen Indianern und Ansiedlern. Die Indianer griffen die Farmer an, wurden aber mit großen Verlusten zurückgewiesen. Am 15. d. M. versuchte es die Indianerpolizei, den Häuptling Sitting-Bull zu verhaften, der die Absicht hatte, sich den aufständischen Indianern anzuschließen. Die von einer Abtheilung Cavallerie gefolgte Polizei traf das Lager Sitting-Bulls bereits im Aufbruche. Sitting-Bull wurde verhaftet; auf dem Rückmarsche aber griff Sitting-Bulls Stamm die Abtheilung aus einem Hinterhalte an. Im Kampfe büßten der Häuptling, sein Sohn, mehrere Indianer und 5 Polizisten ihr Leben ein.

(Ein geplündertes Schiff.) Nachrichten aus Melilla melden: Das spanische Küstenschiff „San Francisco“, mit Petroleum und Bauholz strandete in der Nähe von Albuema an der maroccanischen Küste. Die Mauren plünderten das Schiff, nahmen die Mannschaft gefangen und beraubten dieselbe sämtlicher Effecten, einschließlic der Kleidung. Die von dem spanischen Commandeur in Melilla gesandten eingeborenen Truppen veranlassten die Mauren, die Gefangenen freizulassen. Die Regierung wird eine Beschwerde an die maroccanische Regierung richten.

(Bulgarische Curorte.) Aus Sophia wird gemeldet: Im Sobranje hat der Ministerpräsident ein Programm für die Hebung des Verkehrs in Bulgarien entwickelt; er beabsichtigt nämlich, im nächsten Sommer das Land durch mehrere Aerzte zur Feststellung der für Cur- und Erholungszwecke geeigneten Punkte bereisen zu lassen. Die Regierung werde an den betreffenden Orten entsprechende Etablissements errichten lassen, um den Strom der nach dem Auslande reisenden Erholungsbedürftigen wenigstens theilweise nach dem Innern Bulgariens abzulenken. Für die Durchführung der für diesen Plan erforderlichen Vorarbeiten sei bereits in das Budget des Ministeriums des Innern pro 1891 ein Betrag eingestellt.

(Das Urtheil im Process Eyraud.) Aus Paris, 20. December, wird telegraphiert: Der Staatsanwalt bekämpfte in seiner Schlussrede die Theorie, daß Verbrechen unter hypnotischen Einflüssen begangen werden können und behauptete, daß der Hypnotisierte stets ausreichende Willenskraft besitze, um dem Willen des Hypnotisierenden zu widerstreben. Er stellte zum Schlusse den Antrag auf Todesstrafe für Eyraud und ließ für die Bompard die Möglichkeit auf Anerkennung mildernder Umstände gelten. Das Urtheil lautete bezüglich Eyrauds auf die Todesstrafe; Gabrielle Bompard wurde zu zwanzig Jahren Zwangsarbeit verurtheilt.

(Von Emin Pascha.) Der Berliner Reichsanzeiger theilt mit, daß der Reichscommissär von Ostafrika, Major Wismann, aus Ganzibar meldet, Emin Pascha, der mit dem Engländer Stokes eine Station am Victoria-Nyanza anzulegen hatte, erschwere Stokes Arbeit und mißachte jeden Befehl.

(Gräßlicher Tod.) Am 18. d. M. ist in einer Getreidemühle am Stierriegelbach bei St. Oswald ob Eibiswald ein verheirateter Meiertnecht in entsetzlicher Weise verunglückt; er wollte das Eis, in dem das Mühl-

rad steckte, durchstoßen und brach dabei selbst bis zu den Achseln ein. Der Bedauernswerte wurde von dem Mühlrade eingepreßt und spät abends dann von seinem Weibe gänzlich eingefroren als Leiche aufgefunden.

(Zum Bergarbeiterstreik in Fohndorf.) Vorgestern nachts ist das zweite Bataillon des Infanterie-Regiments Graf Revenhüller unter dem Commando des Herrn Oberstlieutenant Altesch von Klagenfurt nach Fohndorf abgegangen.

(Zu guter Letzt.) „Herr Wirt, Sie werden auch nie zum Militär genommen!“ — „Warum denn nicht?“ — „Weil Sie das gehörige Maß nicht haben.“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Aus dem Reichsrathe.) Man berichtet uns unterm Vorgestrigen aus Wien: In der heutigen Sitzung des Herrenhauses widmete der Präsident dem Baron Pretis einen ehrenden Nachruf. Das erbliche Mitglied Fürst Hugo Salim leistete die Angelobung. Das Rekrutierungs-gesetz, das Budgetprovisorium, die Gesetze, betreffend die Einquartierung bosnischer Truppen, betreffend die theilweise Rückwirkung des Militär-Witwen- und Waiserversorgungsgesetzes, betreffend die Verlängerung der Wirksamkeit des Localbahngesetzes, betreffend die Gebührens-freiheit der Lösung kleiner Sockposten, betreffend die Steuerfreiheit der neuen Triester Industrie-Unternehmungen, betreffend die Betriebsübernahme der Triester Hafengeleise durch den Staat, betreffend die Rückzahlung der Vorschüsse an die Ueberschwemmten Kärntens, betreffend das Darlehen für Karlsbad, betreffend die Erhöhung des Baucredits für die Staatsgymnasien in Graz, die Thierseuchenconvention mit der Schweiz, die Handelsconvention mit Egypten, das Gesetz, betreffend die Ermächtigung zur Regelung der Handelsbeziehungen mit der Türkei und Bulgarien, und der Vertrag, betreffend den Anschluß der Gemeinde Mittelberg an den deutschen Zollverband, wurden genehmigt. Zum Gesetze, betreffend die Versorgung der Militärwitwen und -Waisen, beantragte die Commission folgende Resolution: die Regierung wird eingeladen, das Erforderliche vorzulehren, um die Ausdehnung des Gesetzes vom 27. April 1887 auch auf die im Absätze b) der Einführungs-vorschriften genannten Personen in Anwendung zu bringen. Baron Hye schilderte die Nothlage der Hinterbliebenen der vor der genannten Frist verstorbenen Officiere und brückte die Hoffnung aus, daß die Regierung durch die neue Vorlage baldigt das Werk der Witwen- und Waiserversorgung abschließen werde. Die Resolution wurde angenommen. Bei dem Gesetze über die Handelsbeziehungen mit der Türkei und Bulgarien sprach Dumba die Hoffnung aus, daß bald eine Convention mit Bulgarien zustande komme. Die Bulgaren seien ein arbeitsames und strebsames Volk, das von einer zielbewussten, energischen Regierung geleitet werde. Das Land weise in seiner ganzen Entwicklung geradezu überraschende Fortschritte auf. Am Schlusse der Sitzung erklärte Graf Taaffe den Reichsrath über kaiserlichen Auftrag für vertagt.

(Ernennung.) Der Rechtspraktikant beim k. k. Landesgerichte in Laibach Herr Franz Milcinski wurde zum Auscultanten für Krain ernannt.

keit, welche sich in der Pariser Welt großer Achtung erfreut!

„Ich weiß das und trotzdem klage ich ihn an, denn die Achtung, welche jener Glende genießt, beruht auf sehr schwacher Basis. Sie wird den Nachforschungen der Behörde nicht standhalten. Ich habe Ihnen noch weitere Enthüllungen zu machen. Der Mörder von Pierre Daraf hat sich eines Namens und eines Titels bemächtigt, welche ihm nicht zukommen; er ist ein fühner und geschickter Schurke. In der Straße Saint Denis hat er ein Hotelzimmer gemietet, dort läßt er sich Stefan Cris nennen; aber er hat ebensowenig einen Anspruch auf diesen Namen, wie auf jenen eines Freiherrn von Verboise. Frau Daraf hat den Glenden erkannt; er ist ein italienischer Vagabund Namens Paulo, der vor siebenzehn Jahren in Marseille war und welchen man dort damals schon fürchtete!“

Der Beamte wandte sich an die Witwe.
„Sind Sie sich dieser Thatjache ganz sicher?“
fragte er. „Sind Sie in der Lage, es zu beschwören, in dem Freiherrn von Verboise einen Italiener Namens Paulo wiedererkannt zu haben?“

„Vollkommen sicher!“ entgegnete sie mit fester Stimme.

Der Beamte blieb einen Augenblick in tiefem Nachdenken versunken.

„Das sind ernste und schwere Behauptungen!“ sprach er dann. „Trotz alledem, Frau Daraf, haben Sie sich vielleicht getäuscht. Ohne jegliche andere Beweise kann die Behörde in dem Freiherrn von Verboise nicht ohneweiters den Italiener Paulo vermuthen. Wo es sich um ein Verbrechen handelt, dürfen wir nicht auf eine bloße Denunciation hin einen Haftbefehl aussprechen; in dem vorliegenden Fall ist uns — wie mir scheint, doppelt — die höchste Vorsicht geboten!“

(Fortsetzung folgt.)

„Weil es nicht weiß, daß Pierre Daraf in eine Falle gelockt ward; weil es jetzt noch glaubt, daß der Mörder ihr Vertheidiger war und daß er jenes Verbrechen nur darum begieng, um ihr das Leben zu retten.“

„Was Sie da sagen, mein Herr, klingt wie ein Ammenmärchen!“

„Und dennoch ist es Thatsache! Der Mann, welcher sich dem jungen Mädchen als Ketter darzustellen wußte und dem sie Dank zu schulden glaubte, hat ihr das Versprechen abgerungen, zu schweigen. Ich, mein Herr, bin nicht Zeuge des Verbrechens gewesen, aber ich habe, nachdem dasselbe verübt worden war, den Mörder und den Leichnam gesehen.“

„Wie — Sie haben den Mörder, Sie haben den Leichnam gesehen und geschwiegen?“

„Ja, ich that es, weil ich dies für meine Pflicht ansah. Erstens hatte ich keinen absoluten Beweis des verübten Verbrechens und zweitens kannte ich den Mörder nicht. Erst später erfuhr ich, wer derselbe sei und entdeckte gleichzeitig das Motiv seiner That.“

„Wir werden in all das Licht bringen müssen. Was ist aus dem Leichnam geworden?“

„Nachdem er mehrere Steine an dem Todten befestigt hatte, durch welche dieser auf dem Grunde des Wassers gehalten werden sollte, hat der Mörder ihn in die Marne versenkt. Ich kann die Stelle genau bezeichnen, wo das Geschehen ist!“

„Heute noch sollen in Gegenwart einer Commission die nöthigen Untersuchungen an Ort und Stelle angestellt werden. Sie müssen natürlich die Herren begleiten. Nun aber nennen Sie mir den Namen des Mörders.“

„Es ist der Freiherr von Verboise!“

Der Beamte sprang auf.

„Der Freiherr von Verboise? Hüten Sie sich, Mann! Ihre Anschuldigung fällt auf eine Persönlich-

(Philharmonische Gesellschaft.) Es ist eine sinnige Idee, daß die artistische Leitung der philharmonischen Gesellschaft die Erinnerung an Beethovens Geburtstag (16. December 1770) durch Veranstaltung eines Beethoven-Abends festlich begeht, denn abgesehen von der Bedeutung des unsterblichen und größten Tonkünstlers aller Zeiten ist die Gesellschaft, deren berühmtestes Ehrenmitglied Beethoven war, in erster Linie berufen, den Beethoven-Cultus aufrechtzuerhalten. In der That war das zweite Mitgliederconcert am vergangenen Samstag ein Festabend in jedem Sinne des Wortes. Beethovens Overture zum Goethe'schen Trauerspiel «Egmont» leitete das Concert ein, und erzielte dies herrliche Werk, das mit seltener Präcision ausgeführt wurde, eine geradezu elektrisierende Wirkung. Zum Schlusse erhob sich ein Beifallsturm, der sich erst legte, als sich Musikdirector Böhrer dankend verneigt hatte. Die zweite Nummer verschaffte uns die Bekanntheit eines jungen Wiener Künstlers, des Herrn August Duesberg, der Beethovens Violinconcert spielte. Herrn Duesbergs Ton ist schön, edel klingend, seine Technik in hohem Grade vollendet und sicher, und vor allem intoniert er durchwegs glockenrein. Das Beethoven-Concert erfordert einen breitauslegenden, markigen Ton, tiefes musikalisches Empfinden, großen Stil in der Auffassung und künstlerisch geschürtes Feuer. Der junge Künstler, bei dem alle die oben aufgeführten Anforderungen nicht gleichmäßig ausgebildet erscheinen, bot uns daher eine sehr achtenswerthe, aber die Aufgabe eines Beethoven-Concertes nicht voll erfassende Leistung. Dem Naturell des Künstlers scheinen jene Compositionen, in welchen musikalische Feinmalerei besser zur Geltung kommt und kommen darf oder mehr zuzusagen, litt sein Spiel unter dem Einflusse der dem Künstler offenbar nicht geläufigen Begleitung eines großen Orchesters; das stellenweise zu starke Eintreten der Bläser hinderte seinen Ton wohl auch an der Entfaltung der Fülle desselben. Der äußere Erfolg war so glänzend als möglich, da Duesberg nach dem Concerte und nach dem Vortrage der Beethoven'schen Romanze mit einem wahren Beifallsturm überschüttet und mit vielfachen Hervorrufen ausgezeichnet wurde. Wir werden uns freuen, wenn wir den Künstler wieder zu hören Gelegenheit finden werden, besonders in Pöden eigener Wahl, da eine solche in einem Beethovenabende von vornherein ausgeschlossen war. Fräulein Ida Schöntag sang drei Beethoven'sche Lieder und erzielte mit ihrem hellen, leicht ansprechenden Sopran, dem correcten Vortrage und der hübschen Schulung ihrer Stimme einen ehrenvollen Erfolg, der sich in lauten Beifallsrufen und mehrfachen Hervorrufen manifestierte. Den Schluss bildete Beethovens dritte Symphonie, die herrliche Eroica. Es war ein kühnes Wagnis unseres Musikdirectors Böhrer, mit einem Orchester von ungleichartiger künstlerischer Ausbildung seiner Mitglieder an die Eroica heranzutreten, der Erfolg jedoch krönte das Wagnis. Wenn wir von den Unebenheiten, welche von Seite der Bläser durch nicht stets richtiges Intonieren oder durch zu starkes Einsetzen sich bemerklich machten und von der etwas schwankenden Haltung des Orchesters im letzten Satze absehen, so war die Aufführung als eine des großen Werkes würdige zu bezeichnen und jene des ersten Satzes und des reizenden Scherzos eine geradezu bewunderungswürdige. Die Wirkung bei solcher Aufführung konnte nicht fehlschlagen und in der That rauschte nach jedem Satze und zum Schlusse der Symphonie stürmischer Beifall durch den Saal und Hörer und sein Orchester ernteten durch den Hervorruf des ersteren am Schlusse des Programmes nur eine wohlverdiente Anerkennung. Der Saal war in allen seinen Räumen von einem distinguierten Auditorium gefüllt, welches durch gespannteste Aufmerksamkeit seine rege Theilnahme bekundete.

(Deutsches Theater.) Von allen Komödien Friedrich Schillers hat nur eine Gnade vor den Augen unserer zeitgenössischen Realisten und Naturalisten gefunden — «Die Räuber». Allerdings bedauern sie lebhaft, daß Schiller den ursprünglichen scenischen Entwurf der Erstürmung des Klosters als allzu gräßlich fallen ließ und sich auf die Erzählung Spiegelbergs beschränkte und daß die Censur so manches «Naturalistische» beseitigte. Für uns gelten «Die Räuber» als Abschluß der Sturm- und Genieperiode Schillers, der die späteren idealen Schöpfungen des Dichters folgten. Die schwierigste Rolle ist entschieden dem Karl Moor zugewiesen, der, den Vernichtungskrieg gegen die bestehende Ordnung führend, halb Mordbrenner, halb schwärmerischer Träumer ist. Nicht minderer Schwierigkeit begegnet die Wiedergabe des alten Moors, der durch ungeschickte Auffassung zu einer lächerlichen Jammergestalt herabsinken kann. Die Figur der «bete humaine» — «Franz» — bietet dem Schauspieler eine so herrliche Fundgrube, daß ein auch mittelmäßiger dieselbe nicht ganz verderben kann. Die hiesige Aufführung genügt den Ansprüchen, die man an die Darsteller eines Provinztheaters stellen kann. Allerdings haben dieselben in einem kleinen Raume, indem jegliche, optische und akustische Illusion mangelt, einen viel schwereren Standpunkt, da sie der Kritik der Zuhörer unvermittelt preisgegeben sind. Es gereicht daher den Darstellern Herren Basseu (Karl), v. Gyürky (Franz) und Linde (alter Moor) sowie Fräulein Lafontaine (Amalia) zur Ehre, daß

sie ihre Rollen befriedigend bewältigten. Herr Bassen brachte die stürmischen Ausbrüche wilder Leidenschaft gelungen zur Geltung, ließ aber in den übrigen Scenen die nötige Mäßigung der Sprache und des Spieles schwer vermissen. Einzelne Darsteller der kleineren Partien litten stark an Gedächtnisschwäche. — Die beste der bisherigen Operettenaufführungen war die gestrige, welche uns das «verwünschene Schloß» von Millöder brachte. Das zahlreiche Publicum amüsierte sich prächtig und spendete den Trägern der Hauptrollen: Frau Haberland, Frau v. Gyürky, Herrn Bamberger und Herrn Orthaber, reichen, wohlverdienten Beifall. Die Vorgenannten waren stimmlich sehr gut disponiert, spielten frisch und mit gutem Humor, und die Chöre sowie Ensembles klappten vorzüglich. Insbesondere gebürt Frau Haberland (Coralie), welche die beste ihrer bisherigen Leistungen bot, volles, uneingeschränktes Lob Herr Orthaber, der ein gebogter Komiker ist, trug durch seine natürliche, unverwäfligte Laune und seinen sprühenden Humor wesentlich zur Erheiterung der beifallslustigen Zuhörer bei und hatte einen Hauptantheil an dem Erfolge der Vorstellung. Auch die vielverwendete Schauspielerin Fr. Paar war recht brav.

(Pöblicher Tod.) Gestern nachmittags verschied, vom Herzschlage gerührt, und zwar auf der Jagd in seinem Jagdreviere, wohin er sich mit mehreren Jagdgästen wohlgemuth und im besten Wohlsein begeben hatte, Herr Josef Tomek, Ingenieur, Gemeinderath und Herrschaftsbefitzer zu Kroisenegg, in seinem 49. Lebensjahre. Der herbeigerufene Arzt Herr Dr. Jänner sowie der Wachinspector Herr Bertolo konnten nur den bereits eingetretenen Tod constatieren. Der so plötzlich Verbliebene erwarb sich große Verdienste insbesondere um die Wiederaufforstung des Golovec-Berges. Das Leichenbegängnis findet morgen um 3 Uhr vom Schlosse Kroisenegg aus nach St. Christoph statt.

(Eine neue Brücke in Graz.) In Graz wurde Samstag vormittags in Gegenwart des Statthalters, des Commandierenden, des Fürst-Erzbischofs, des Landeshauptmanns und zahlreicher anderer Notabilitäten die mit einem Kostenaufwande von circa 200.000 fl. an Stelle der bestandenen Franz-Karl-Kettenbrücke neu erbaute eiserne Murrbrücke in feierlicher Weise durch den Bürgermeister dem Verkehr übergeben.

(Im Collegium Marianum) unterbleibt heuer verschiedener Hindernisse halber die übliche Christbaumfeier. Damit jedoch die Jüglinge der Anstalt diesen Ausfall nicht doppelt schmerzlich fühlen müssen, richtet die Vorstehung an alle Wohlthäter und Wohlthäterinnen die Bitte, auch diesmal bei Zuwendung von Christbaumgeschenken der armen Waisenkinder des Marianums nicht zu vergessen.

(Zum Tode verurtheilt.) Das Schwurgericht in Klagenfurt sprach den 24jährigen Grundbesizers-Sohn Peter Kofler aus Görz im Bezirke Spital, welcher am 20. November den Viehhändler Josef Kocher aus Tamsweg in der Nähe von Görz ermordet hatte, des meuchlerischen Raubmordes einstimmig schuldig. Demgemäß wurde der geständige Verbrecher zum Tode durch den Strang verurtheilt.

(Unterkrainer Localbahnen.) Nachdem der krainische Landtag in seiner letzten Session den vom Landesauschusse vorgelegten Gesetzentwurf, betreffend die Garantie eines Reinertrages für die Unterkrainer Bahnen, beschlossen hat, ist der Landesauschuss nunmehr um Erwirkung der Allerhöchsten Sanctionierung dieses Gesetzes eingeschritten.

(Deutscher Schulverein.) In der letzten Ausschusssitzung wurde für die Lehrerin an der Schule in Domschale der Gehalt bezahlt, die Schülerlöhne an dem Gymnasium in Gottschee unterstützt und für den Musikunterricht und zur Schulgelddzahlung für dürftige Kinder entsprechende Beträge bewilligt; ferner erhielt ein Lehrer in Laibach die gebührende Alterszulage und die Schule in Unter-Skrill ein Kaiserbild und ein Schulkreuz.

(Vergnügungszüge.) Das Wiener Reisebureau Schröck veranstaltet aus Anlaß der Weihnachtsfeiertage zu ermäßigten Preisen zwei Vergnügungszüge; einer derselben geht am 23. d. M. um 3 Uhr nachmittags von Laibach nach Wien, der andere am 24. d. M. nachmittags um 1 Uhr von Laibach nach Triest und Venedig ab.

(Todesfall.) In Primskovo bei Vittal ist Freitag abends der dortige Piarer Herr Georg Humar nach kurzer Krankheit im Alter von 72 Jahren gestorben. Das Leichenbegängnis findet heute vormittags statt.

(Städtisches Wasserwerk.) Das Wasserwerk in Klece wurde mit der Kanzlei der städtischen Wasserleitung in der Beethovengasse und mit der Kanzlei der Laibacher freiwilligen Feuerwehr im Rathhause telephonisch verbunden. Die vortrefflich gelungene Telephonverbindung wurde von der Firma Siemens und Halske in Wien hergestellt.

(Aufgeld bei Zollzahlungen.) Für den Monat Jänner 1891 wurde festgesetzt, daß in denjenigen Fällen, in welchen bei Zahlung von Böllen und Rebengebühren, dann bei Sicherstellung von Böllen statt des Goldes Silbermünzen zur Verwendung kommen, ein Aufgeld von 14 1/2 Procent in Silber zu entrichten ist.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laibacher Sta. Wien, 21. December. Im ersten Wiener Garnisonsspital wurden im Beisein der höchsten Militärärzte sowie sämtlicher Garnisonsspital-Chefs von Oesterreich-Ungarn in sechs chirurgischen und sechs internen Fällen Injectionen mit Koch'scher Lymphe vorgenommen. Der Marine-Commandant ist gestern von der durch den Tod seines Bruders unterbrochenen Inspicierungsreise nach Wien zurückgekehrt. Das österreichische Schiff «Fasana» ist nach fünfzehnmönatlicher Weltumsegelung gestern wieder in Pola eingetroffen.

Prag, 21. December. «Glas Naroda» theilt aus bestimmter Quelle mit, daß Fürstbischof Ropp von Breslau der Heiligkeit von Oesterreichisch-Schlesien untersagt habe, sich an politischen Agitationen zu betheiligen.

Venedig, 21. December. Die «Gazzetta di Venezia» meldet aus Neapel, daß baselbst große Mengen von Kriegsgeräth und Munition für Afrika vorbereitet werden. Auf dem Dampfer «Palestina» sollen 200.000 Remington-Gewehre dahin abgehen.

Rom, 20. December. Bovesana, welcher gegen den Wagen des österreichisch-ungarischen Botschafters Grafen Revertera zwei Steine geschleudert hatte, leugnete bei der Verhandlung, daß seine That mit Vorbedacht erfolgt sei. Er wurde zu drei Monaten und zehn Tagen Arrests verurtheilt.

Breslau, 21. December. Minister Baross ist des Nachts von Wien hier eingetroffen. Laut Mittheilung des Ministers trifft der Kaiser am 30. d. M. früh 9 Uhr mittels Separatzuges hier ein. Am Bahnhofe wird seine Majestät vom Erzherzog Friedrich, den Spitzen der Stadtvertretung und den Behörden empfangen und begibt sich sodann in das erzherzogliche Palais, um um halb 11 Uhr die Brückentafel vorzunehmen.

Washington, 20. December. Im Repräsentantenhause beantragte Cummings eine dem Kaiser von Rußland vorzulegende Resolution anlässlich der Maßregeln gegen die Juden.

Angelommene Fremde.

Am 19. December.
Hotel Stadt Wien. Gilly, Oberinspector, Danzig. — Vocom, Kaufm., Wien. — Steinharter, Großhändler, München. — Studer, Bezirksrichter; Ranzinger, Privat, und Ranzinger mit Sohn, Gottschee. — Dach, Oberingenieur, Graz.
Hotel Elefant. Schönwald, Kaufmann; Duesberg, Tonkünstler; Gräner, Wien. — Eroger, Dr. Schlammer, Assistent, Graz. — Neugebauer, Director, Pola. — Dr. Mundrich, Lehrer, Gmunden.
Hotel Südbahnhof. Rebeskin, Holzhändler, Vittal. — Scramar, Curtschmid.
Hotel Bayerischer Hof. Reich, Villach.

Verstorbene.

Den 19. December. Franz Močnik, Arbeiter, 65 J., Kufthof 11, Tuberculose.
Im Spitale:
Den 19. December. Ursula Jeras, Inwohnerin, 69 J., Marasmus.
Den 20. December. Theresia Bajzer, Arbeiterin, 28 J., Lungentuberculose.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

December	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0 C. reduziert	Thermometerstand nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Stündliche Quantität in Millimetern
20.	7 U. Mg.	735.5	-5.4	windstill	bewölkt	0.00
	9 U. N.	737.3	-1.8	windstill	bewölkt	
	9 U. M.	740.3	-3.9	windstill	bewölkt	
21.	7 U. Mg.	742.7	-7.0	windstill	Nebel	0.00
	9 U. N.	743.3	-6.0	windstill	Nebel	
	9 U. M.	744.5	-8.2	windstill	Nebel	

Den 20. December tagsüber trübe. — Den 21. December Nebel anhaltend. — Das Tagesmittel der Temperatur an den beiden Tagen 8.7° und 7.1°, beziehungsweise um 1.7° und 5.1° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Maglic.

Lucie Tomek geb. Schwarz gibt im eigenen sowie im Namen der abwesenden Verwandten, vom tiefen Schmerz bewegt, die Trauerkunde von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten, theuren Gatten, des Herrn

Josef Tomek

Ingenieurs, Gutsbesizers und Gemeinderathes welcher heute nachmittags plötzlich im Alter von 49 Jahren in das bessere Jenseits abberufen wurde. Die entseelte Hülle des unvergesslichen Beweinigen wird Dienstag den 23. d. M. um 3 Uhr nachmittags im Sterbehause Schloß Kroisenegg feierlichst eingeseget und nach dem Friedhofe zu St. Christoph zur letzten Ruhe überführt. Die heil. Seelenmesse wird in der Stadtpfarrkirche zu St. Jakob gelesen.

Laibach, 21. December 1890.

Verdichtungsanstalt des Franz Doberlet.

Course an der Wiener Börse vom 20. December 1890.

Nach dem officiellen Coursblatte

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks with their respective prices and exchange rates.

Für Ein- und Verkauf aller im Coursblatte notierten Effecten und Valuten empfiehlt sich bestens die Wechselstube des Bankhauses Schelhammer & Schattera WIEN, I., Kärntnerstrasse 20.

- 5. Verzeichnis
derjenigen Wohlthäter, welche sich zu Gunsten des Laibacher Armenfondes von den üblichen Besuchen am Neujahrstage losgekauft haben.

Jedermann zu empfehlen ist die Anschaffung von Losen gegen monatliche Ratenzahlung mittels gesetzlich ausgestellter Bezugscheine. Bankhaus N. Benedict Wien, I., Lugeck 3.

Razglas. Andreju in Mariji Mikulić in Mariji Benčin iz Travnik... Oklic. C. kr. okrajno sodišče v Mokronogu...

Collegium Marianum. Verschiedener Hindernisse halber unterbleibt heuer die übliche Christbaum-Feier im Knaben-Waisenhaus Marianum.

Für Weihnachten empfiehlt Rudolf Kirbisch Conditor, Laibach, Congressplatz in grösster Auswahl: Christbaumbehänge, Bonbons, etc. Billigste Preise.

Bel allen Buch- und Papierhändlern Frommes Kalender 1891. Verzeichnisse gratis. Wien, II. Glockengasse 2. (5379)